

Zeitschrift der AG Cuba Sí  
in der Partei DIE LINKE

● Editorial

## Time for a change

Bis auf die Marshall-Inseln, die USA und Israel verurteilte die 11. UN-Vollversammlung erneut die Blockadepolitik der USA gegen Kuba. Der neue Präsident der USA, Barack Obama, konstatierte danach Fehler in der Kubapolitik des eigenen Landes, nachdem er sich bereits im Mai für einen direkten Dialog mit Kuba, einschließlich Gesprächen mit Präsident Raúl Castro, ausgesprochen hatte.

„Wir sollten uns treffen und unsere Probleme lösen“, sagte auch der kubanische Präsident im Dezember dem US-Schauspieler Sean Penn in einem Interview für das US-Magazin The Nation. „Zum Abschluss der Unterredung könnten wir dem US-Präsidenten vorschlagen, die US-Flagge über Guantánamo einzuholen und sie als Geschenk nach Hause mitzunehmen“, so Raúl Castro selbstbewusst in dem Interview.

Handlungsbedarf haben zuerst die USA – das scheint Obama verstanden zu haben. Ob die USA zu einer realistischen Kuba-Politik auf gleicher Augenhöhe ernsthaft bereit und fähig sind, bleibt abzuwarten. Nur der erklärte Wille des neuen US-Präsidenten wird dafür nicht ausreichen – die sofortige Freilassung der Cuban 5 wäre z. B. ein erster Schritt.

„Wenn morgen die über uns verhängte Blockade beseitigt ist, werden wir das gerechteste und freieste Land der Welt sein. Wir hoffen, dass unser Sozialismus offener, effizient, menschlicher, transparenter und partizipativ sein wird. Wir denken, dass das möglich ist“, so Kubas Außenminister Perez Roque Anfang November in Moskau.

Die Wirbelstürme Gustav, Ike und Paloma mit gewaltigen Schäden in Höhe von insgesamt 10 Mrd. Dollar bedeuten jedoch einen ökonomischen Rückschlag für die Insel. Auch deshalb waren die perspektivisch angelegten jüngsten Besuche der Präsidenten aus China, Russland und Brasilien in Havanna von großer Bedeutung.

Der deutsche Außenminister Steinmeier traf sich für 15 Minuten mit seinem kubanischen Amtskollegen Ende September in New York am Rande der UN-Vollversammlung. Angesichts von 500 Milliarden Euro der deutschen Regierung für die Rettung maroder Geldinstitute konnte der SPD-Kanzlerkandidat nur peinliche 300 000 Euro für Wirbelsturmhilfe locker machen. Für die CDU war selbst das zu viel, wie der Koalitionskrach um Steinmeiers Kuba-Gespräch zeigte.

Derweil gruselt es vielen vor den Märchenshows der Politiker in Deutschlands Superwahljahr 2009. Nur DIE LINKE will es anders machen. Nötig wär's!



● Aufräumarbeiten nach den Wirbelstürmen: Schüler der Grundschule von Concolación del Sur bergen ihre Schulbücher. Die Grundschule ist Teil des Agrarprojektes von ACPA und Cuba Sí in Pinar del Río.

# Gustav und Ike

„Es ist unvorstellbar – hier sieht es aus wie nach einem Bombenangriff.“ Das schrieb uns im September der Direktor des Milchprojektes von ACPA und Cuba Sí in Pinar del Río, José Trujillo, kurz nach den Wirbelstürmen Gustav und Ike.

Innerhalb von nur 10 Tagen hinterließen die zwei Wirbelstürme in der Region des Milchprojektes eine Spur der Verwüstung: 70 Prozent der Gebäude wurden ganz oder teilweise zerstört, hunderte Familien hatten buchstäblich kein Dach mehr über dem Kopf. Die produktive Infrastruktur des Projektes – zum Beispiel für die Erzeugung und Verarbeitung von Milch, Geflügel- und Schweinefleisch, Obst und Gemüse sowie für die Haltung von Kleinvieh – war schwer beschädigt, die Bananen- und Zitrusernten wurden komplett vernichtet.

Mindestens so beeindruckend wie die Kraft der Zerstörungen sind die unzähligen Beispiele von Solidarität und gegenseitiger Hilfe unter der kubanischen Bevölkerung. Nach Ike, dem zweiten Wirbelsturm, welcher das gesamte Territorium der Insel heimsuchte, wollte Cuba Sí z. B. erfahren, welche Schäden an den anderen Agrarprojekten in Guantánamo, Sancti Spiritus und Havanna entstanden sind, und welche Hilfe Cuba Sí dort leisten sollte.

Man habe zwar auch Schäden zu verzeichnen, aber Pinar hat es am härtesten getroffen. Deshalb soll die ganze Hilfe dorthin gehen, so die einhellige Antwort. So stand auch für Cuba Sí schnell fest, den Aufbau in Pinar del Río konzentriert zu unterstützen,

damit das Projekt bald wieder mehr als 70 000 Menschen der Provinz mit Lebensmitteln versorgen kann.

Die Spendenresonanz in Deutschland war überwältigend: Seit September bis Ende 2008 konnte Cuba Sí 250 000 Euro nach Pinar del Río und 90 000 Euro an die anderen Agrarprojekte überweisen sowie 15 Tonnen Baumaterial und Werkzeug (Nägel, Schrauben, Bohrmaschinen, Motorsägen usw.), Arbeitsbekleidung, Decken, Fahrräder u. a. im Wert von 100 000 Euro per Schiffscontainer auf die Insel transportieren. „Eure kleine Truppe leistet mehr Hilfe für Kuba als so manch reiche Regierung“ meinte José Trujillo. Allen Spenderinnen und Spendern gelte seine Bewunderung und sein herzlicher Dank. Er bat uns, sie alle nach Pinar del Río einzuladen.

Was Cuba Sí hiermit gern tut. Die neuen Projektvorschläge wurden gemeinsam mit Cuba Sí erarbeitet, das erste Baumaterial ist schon eingetroffen, die Aufbauarbeit am Projekt geht gut voran.

## In dieser Ausgabe:

- Die Zukunft des kubanischen Sozialismus. Interview mit Aurelio Alonso (Seiten 2–3)
- Milchprojekt in Guantánamo (Seite 5)
- Projekt Öko-Kuba (Seite 7)
- Buchmesse in Havanna (Seite 10)
- Punk, Rock und Revolution (Seite 11)
- ... und vieles andere mehr

# Schemata sind ein Angriff auf die Vorstellungskraft

Über die Zukunft des kubanischen Sozialismus



● Skulpturengruppe im Museum der Schönen Künste in Havanna

Für Ende 2009 wurde der 6. Parteitag der KP Kubas (PCC) einberufen. Damit tritt das höchste Gremium der PCC erstmals seit 12 Jahren zusammen. Die „revista“ kann kaum die Komplexität der gesellschaftlichen Diskussion in Kuba wiedergeben, trotzdem möchten wir mit einzelnen Beiträgen einen Einblick vermitteln. Der in Havanna lebende Sozialwissenschaftler Aurelio Alonso Tejada (69) ist stellvertretender Chefredakteur der Zeitschrift Casa de las Américas ([www.casa.cult.cu](http://www.casa.cult.cu)). In seinen Schriften beschäftigt sich der streitbare Autor mit kubanischer Ökonomie und Politik und setzt sich mit der Kirchenpolitik seines Landes auseinander. Das hier gekürzt abgedruckte Interview führte Waldo Fernández Cuenca.

## ● Was fühlten Sie, als Sie erfuhren, dass das sozialistische Lager und die UdSSR zusammengebrochen waren?

Für mich wie für fast alle Welt war das etwas völlig Unerwartetes, aber wenn es irgendwo auf der Welt ein rationales Verstehen des Zusammenbruches und nicht nur Verständnis aufgrund von Selbstaufgabe gegeben hat, so war das in Kuba.

In den 60er Jahren versuchten wir uns mit einer gewissen Autonomie zu entwickeln, konnten dies aber nicht erfolgreich realisieren, mussten uns dem RGW anschließen und nach dem sowjetischen System ausrichten. Aber schon Che hatte den Zusammenbruch des sozialistischen Systems vorhergesagt, was allgemein als wenig wahrscheinlich angesehen wurde. Ich denke sogar heute, dass dieses System von innen her hätte reformiert werden können, ohne dass es sich auflösen musste. Für uns war dieser Zerfall im Ökonomischen eine Katastrophe, und im Politischen rief er eine Paradigmenkrise hervor.

## ● Dachten Sie zu irgendeinem Zeitpunkt, dass auch hier der Sozialismus fallen würde?

Ja, ich dachte immer, dass er fallen könnte, so wie ich denke, dass er immer noch fallen kann. Wenn das sozialistische Lager eines bewiesen hat, dann dies: Die Unumkehrbarkeit des Systems war kein ehernes Gesetz. Der Gedanke, dass wir eine höherstehende Gesellschaft erreicht hätten, und dass dies nicht umzukehren sei, war völlig verfehlt. Dies greift Fidel 2005 in einer Rede auf – die alarmierend und überraschend war, denn er hatte zuvor niemals Möglichkeiten des Scheiterns anerkannt –, als er davon spricht, dass wir selbst unseren Sozialismus zerstören könnten, und dabei die Korruption erwähnte. Ich würde noch von vielem mehr als der Korruption sprechen, ich würde von der Bürokratie, der Erstarrung und der Routine unseres Systems reden. Ich denke, die Zerstörung des Systems ist immer möglich, es muss täglich gerettet, täglich neu erschaffen, täglich vervollkommen werden, und was heute nicht getan wird, kann für das Morgen eine Bürde sein.

## ● Sie haben in der mexikanischen Zeitung „La Jornada“ davon gesprochen, den Sozialismus neu zu erfinden. Was bedeutet das in Kuba?

Ich sagte, die Zukunft der Welt müsse sozialistisch sein, dass man ihn aber neu erfinden müsse – nicht nur in Kuba. Das gilt auch für die Projekte des Sozialismus, die heute in Lateinamerika geboren werden, wie z.B. in Venezuela, Bolivien und jetzt in Ecuador. Dies sind Länder, die keinerlei Vorgängerschema benutzen können, weder das sowjetische Modell, noch das gegenwärtige chinesische. Auch unseren Sozialismus muss man neu erfinden, unter kritischer Betrachtung der Erfahrungen im 20. Jahrhundert. Wir

müssen von einer staatsgebundenen zu einer flexibleren Wirtschaft kommen; aber der Staat darf seine wirtschaftliche Macht nicht verlieren – das heißt, weder die umfassende Kontrolle der Volkswirtschaft noch seine unternehmerische Rolle als größter Investor in den Schlüsselsektoren. Er soll aber Freiräume lassen für andere Eigentumsformen. Das könnten Formen des genossenschaftlichen Eigentums und der Familienwirtschaft sein. Und nicht auszuschließen sind andere Formen, an die wir noch nicht einmal gedacht haben mögen. Schemata sind ein Angriff auf die Vorstellungskraft. All dies muss sich in einem Gleichgewicht regeln, wobei keine der nicht oder weniger vergesellschafteten Formen die Normen des Marktes für die stärker vergesellschafteten setzen darf. Es ist eine Ordnung zu finden, die Effektivität liefert – aber nicht nach den quantitativen Begriffen der Marktwirtschaft, sondern mit einer neuen Begrifflichkeit von Effektivität, die das gesamte System nachhaltig machen will.

## ● Welchen Weg sollten wir jetzt aber einschlagen? Wie lange kann das dauern? Wie kann man es machen?

Die konkrete Antwort auf diese Fragen setzt Kenntnisse vieler Varianten voraus, über die ich nicht verfüge. Ich habe aber keinen Zweifel hinsichtlich der Notwendigkeit, die Gleichsetzung des Staatlichen mit dem Vergesellschafteten oder Sozialistischen aufzugeben. Das aber ist ein sehr weites Feld.

## ● Ist in dem Begriff des Scheiterns nicht auch ein neuer Gedanke enthalten?

Ganz klar: ja. Da ist die Bedeutung des Scheiterns des vorherigen Modells, und da ist auch das Nicht-aus-dem-Blick-Verlieren der realen Leistungen jenes Modells. Die Sowjetunion z.B. hat sich aus einem eher feudalen als kapitalistischen Reich in weniger als einem halben Jahrhundert zur zweitstärksten Weltmacht gewandelt. Nicht alles war Scheitern in dieser Ökonomie, aus der wichtige Erfahrungen geschöpft werden können – immer unter Berücksichtigung dessen, dass das Modell in seiner Gesamtheit sich nicht halten konnte, weder im Politischen noch im Ökonomischen.

Der Sozialismus als das einzige System, dessen Aufrechterhaltung von der Demokratie abhängt, war nicht fähig, diese zu schaffen. Der Kapitalismus kann ohne Demokratie leben; es war unter dem Regime von Pinochet, wo in Lateinamerika zuerst das neoliberale Modell durchgesetzt wurde. Der Kapitalismus benutzt ohne jeden Skrupel die Mechanismen der politischen Institutionen, die für ihn gerade günstig und gewinnbringend sind. Er greift sogar zu autoritären Leitbildern und manchmal zu solchen faschistischen Zuschnitts – unter dem Schutz jener Verfasstheit, die er demokratisch nennt, weil sie sich auf Wahlverfahren und sich abwechselnde Regierungen stützt. Den Kapitalismus interessiert es nicht, eine wirkliche Demokratie zu schaffen. Den Sozialismus aber sehr wohl, und dies fehlte ihm in Moskau, wo die sowjetische Regierung, wenn es dort eine wirkliche Volksmacht gegeben hätte, ein sehr viel radikaleres Reformprogramm zur Stützung des sozialistischen Systems hätte umsetzen können. Nicht radikal im Sinne des Verzichts auf dieses System. All dies ging schief, weil das Volk auf allen Ebenen keinerlei Macht über die Entscheidungsprozesse hatte.

## ● Welche sind dann die Probleme des kubanischen Demokratieprojektes?

Wir müssen uns zunächst eingestehen, dass wir ein viel zu staatsgläubiges System aufgebaut haben, ein bürokratisches mit einem stark eingeschränkten ▶

Grad der Beteiligung des Volkes an den Entscheidungen jeglicher Art. Es besteht z. B. ein System der Volksmacht, in dem die Nationalversammlung – die von ihrer Wahl her sehr demokratisch ist, deren gewählte Abgeordnete aber eine sehr beschränkte Entscheidungsgewalt haben – nur zweimal im Jahr tagt und über Dinge abstimmt, die zuvor schon beraten und beschlossen worden sind. Diese einstimmigen Beschlüsse zeigen uns die Substanzlosigkeit ihres Handelns.

● **Müsste dann die gegenwärtige kubanische Demokratie neu gegründet werden?**

„Neugründen“ ist nicht das rechte Wort. Sie muss kritisch umgestaltet werden, die politischen Akteure auf allen Ebenen müssen eine stärker kritische Position, eine Machtposition gegenüber der Organisation der Macht einnehmen. Die Rolle der Partei muss meiner Einschätzung nach umgestaltet werden; die Partei kann nicht den Staat lenken. Es ist das Volk, das den Staat lenken muss. Martí sprach von einer Partei, um die Republik zu formen, nicht um die Republik zu lenken. Bei ihm muss die Partei eine stärker ethische Rolle innehaben, eher Avantgarde sein. Dies führt uns zu der Analyse, dass es sich bei einer Avantgarde-Partei und einer Macht-Partei um zwei verschiedene Dinge handelt.

Wenn wir uns in eine Machtstruktur einbauen, geben wir die Rolle der Avantgarde bereits auf, und wenn es unsere Absicht ist, die Garantie, die Reproduktion und Vervollkommnung der Avantgarde innerhalb des Projektes miteinander zu verknüpfen, dann kann unser Anspruch nicht bei der Ausübung der Macht umgesetzt werden; möge es nun um Verwaltung gehen oder um eine Einrichtung, die dem Volk die Verantwortung für die Entscheidungen abnimmt.

● **Glauben Sie an die Überwindung dieser Mentalität des Belagerungszustandes, ohne die Klugheit des Feindes unterschätzen?**

Das ist schwierig. Um die Mentalität einer belagerten Festung zu überwinden, muss zuerst die reale Belagerung aufhören. Diese Mentalität entsteht, weil wir wirklich eine belagerte Festung sind. Die letzten 15 Jahre zeigen, wie die USA ihre Politik gegenüber dem ehemaligen sozialistischen Lager verändert haben – mit Ausnahme von Kuba. Und sie beginnen eine Einschüchterung gegenüber jenen lateinamerikanischen Regierungen, die ähnlich wie Kuba anti-imperialistischen Vorstellungen folgen oder sich daran annähern. Die Politik der Einkreisung existiert und ihr Zentrum verlagert sich gerade in Richtung Venezuela. Dieses Land ist – eher noch als Kuba – Objekt einer möglichen Invasion wegen der US-amerikanischen Interessen, denn Venezuela besitzt die zweitgrößten Erdölreserven der Welt.

● **Wie sehen Sie den Sozialismus des 21. Jahrhunderts, den uns Chávez vorschlägt?**

Das ist ein Theoriegebilde. Ich bekenne, dass auch ich diesen Begriff benutzt habe, aber man weiß noch nicht, welcher der Sozialismus dieses Jahrhunderts sein wird. Ich glaube, es gibt ein günstiges Kräfteverhältnis, wie es niemals zuvor bestanden hat, um das Streben nach Sozialismus in Lateinamerika neu zu beginnen. Daher stammt das Wort „neu erfinden“. Und weil es noch vieles neu zu erfinden gilt, empfinde ich eine gewisse Ablehnung jenen gegenüber, die daherkommen und Modelle bewerten, so als hätten sie die Wahrheit gepachtet.

Wir können uns nicht darauf versteifen, abstrakte Modelle aufzubauen, das soll nicht heißen, dass wir nicht theoretisieren dürfen, wir müssen es aber auf progressive Weise tun. Die Bedingungen in den Län-

dern, die diesen Sozialismus aufbauen wollen, während sie aus der neoliberalen Abhängigkeit heraus-treten, so wie die lateinamerikanischen Länder, müssen in verschiedenen Schritten entstehen, die anders sind als in einer Gesellschaft wie der kubanischen mit einer sehr verstaatlichten Wirtschaft. Vielleicht könnten die Ziele gleich sein – aber die Ausgangspunkte, die Wege, die Strategien müssen verschieden sein. Sogar wir sollten Privatisierung nicht übertriebenermaßen als Kapitalverbrechen ansehen.

Venezuela geht aus von einer überprivatisierten Gesellschaft, und ich glaube nicht, dass die notwendigen Nationalisierungsprozesse sich an einer massenhaften Entprivatisierung ausrichten könnten. Es bestehen auch unterschiedliche Bedingungen für solche Länder, die auf große Naturre Ressourcen bauen können, und solchen, die das nicht können.

Niemals werden auch die Bedingungen gleich sein, unter denen ein sozialistisches Projekt in einem entwickelten kapitalistischen Land siegen könnte – notwendigerweise werden es unterschiedliche Bedingungen sein. Das Dilemma ist nicht, zu theoretisieren oder nicht zu theoretisieren, sondern es besteht darin, ob wir Modelle konstruieren oder nicht, sogar ausgehend von Erfahrungen, die als erfolgreich bewertet wurden.

● **Ist es Kuba gelungen, sich in die gegenwärtige weltweite Dynamik einzuordnen, während es sein Modell bewahrt?**

Die Einbindung ist für unser Land immer ein Problem gewesen. Die ersten Jahre der Revolution waren Jahre des Bruches und der Suche nach einem unabhängigen Weg der Einbindung in den Weltmarkt. Das haben wir nicht erreicht. Bereits damals kann man von einer Eingliederungskrise sprechen.

Dann setzt Kuba auf den RGW und erhält eine stabile internationale Anbindung. Aber das ist wiederum Abhängigkeit.

● **Wieweit hat es unserer Wirtschaft geschadet, das sowjetische Modell zu kopieren?**

Das ist schwer zu sagen. Die Frage wäre auch, bis wohin hätte sich unsere Wirtschaft halten können, wenn sie dieses Modell nicht übernommen hätte. Es ging nicht nur um ein Modell, sondern um eine Einordnung in eine Gemeinschaft von Ländern. Die Frage war nicht „Wenn du dich nicht anpasst, werden wir nicht helfen“, sie war „Wenn du dich nicht anpasst, kannst du dich nicht einfügen“. Dieses Modell hat dem Land geschadet, und es hat ihm gut getan, denn es gestattete uns, aus der Krise der beginnenden 70er Jahre herauszukommen. Davon ausgehend konnten wir uns im Inneren kräftig entwickeln. Ein großer Schaden entstand, weil wir auf dem übrigen Markt Finanzquellen finden mussten, die es im RGW nicht gab, und uns dem Fluss der Kreditströme im europäischen und im Dollar-Raum anschlossen. Das erzeugte eine Verschuldung, die unsere Zahlungsfähigkeit in konvertibler Währung überstieg.

Unser Schuldenmoratorium in den frühen 80er Jahren gegenüber den westlichen Gläubigern hatte zur Folge, dass sich der Grad der Abhängigkeit Kubas vom RGW bis 1989 auf etwa 90 Prozent erhöhte.

● **Welche dringendsten Veränderungen braucht die kubanische Wirtschaft?**

Zunächst müssen wir unseren Blick auf die Selbstversorgung lenken. Wir haben es immer abgelehnt, ein Modell der Selbstversorgung anzuwenden, aber unsere größten Ausgaben sind die für Treibstoff und Lebensmittel. Totale Bedarfsdeckung wird es nie geben, aber wir können bei diesen Positionen nicht zu 50 oder 60 Prozent von Importen abhängig sein. Wir



haben große Landflächen, die nicht bestellt werden. Offensichtlich gibt es ein Strukturproblem, das gelöst werden muss. 30 Prozent der Agrarproduzenten liefern heute 60 Prozent der Nahrungsmittel – das sind die privaten Produzenten und die Genossenschaften mit mehr Autonomie. Sie werden am wenigsten durch staatliche Lieferungen, Lieferverpflichtungen an den Staat, die Auswahl der Kulturen durch den Staat und die vorgegebenen Preise gegängelt.

Ich glaube, es müsste den Kritikern ein wenig mehr Aufmerksamkeit zuteil werden. Wir brauchen Veränderungen in der Landwirtschaft, die größere Selbstversorgung garantieren. Der Sozialismus des 20. Jahrhunderts hat so sehr auf den Staat gesetzt, dass es uns heute schwerfällt, andere Formen des Eigentums anzuerkennen.

● **Betrachten Sie die Negation des Marktes als Negation von Entwicklung?**

Ich glaube nicht an einen „Marktsozialismus“. Du kannst die sozialistische Wirtschaft nicht über den Markt steuern. Die sozialistische Wirtschaft muss durch gesellschaftliche Institutionen im Interesse der Bevölkerung geleitet werden, welche den Markt beherrschen. Der Markt, von dem ich rede, kann sich nicht in ein Zugeständnis an das private Interesse zum Schaden des gesellschaftlichen Interesses verwandeln, sondern ordnet sich diesem unter.

● **Seit Raúl Präsident ist, wird viel von Veränderung gesprochen. Wie unterscheiden sich die Persönlichkeiten von Raúl und Fidel?**

Fidel ist der brillianteste Staatsmann des 20. Jahrhunderts. Er hat größte Fähigkeit bewiesen, die Existenz der Gesellschaft unter den widrigsten Umständen zu sichern und den Konsens für das System zu bewahren. Ich denke, Raúl hat das Zeug zum Staatsmann und weist sogar in einigen Gesichtspunkten Vorzüge vor Fidel auf. Raúl ist wohl ein besserer Verwalter – das glauben viele in Kuba. Er hatte entscheidendes Gewicht bei vielen Reformen der 90er Jahre, die den Verfall der Wirtschaft stoppten.

● **Wie nahe oder wie weit sind wir vom Ende des kubanischen Labyrinths entfernt?**

Niemand weiß es, bisher ist nicht einmal der Ausweg klar. Wir müssen annehmen, dass der Zustand der durch den Imperialismus belagerten Festung noch 100 Jahre andauern kann. Dieser Belagerungszustand ist ein realer Bestandteil unseres Labyrinths.

# ESF 2008: Interesse für Alternativen

Beim Europäischen Sozialforum (ESF) im September 2008 in Malmö stand die Linksentwicklung in Lateinamerika im Fokus einer interessierten Öffentlichkeit. Für die „revista“ war Patrick Widera vor Ort.

Obwohl weniger Teilnehmer als erhofft zum ESF nach Malmö kamen, das Interesse für gesellschaftliche Alternativen – vor allem bei jungen Menschen – war ungebrochen. Referenten aus Venezuela, Kuba, Nicaragua und Ecuador berichteten über Perspektiven für die Bereiche Landwirtschaft und Energiepolitik durch die Einrichtung der Banco del Sur und die ALBA-Bank. Schwerpunkt der Arbeit dieser auf den Prinzipien der Solidarität und der eigenständigen Entwicklung beruhenden Institutionen ist die Förderung von sozialen Projekten sowie Investitionen in

die Infrastruktur. Viele Referenten mahnten an, der eingeschlagene Weg werde noch lange nicht so erfolgreich verfolgt, wie von allen Seiten gewünscht.

Die kubanischen Delegierten hoben die Chancen und Möglichkeiten für soziale Entwicklungen hervor. Dazu gehört neben einem eigenständigen Bankensystem als Grundlage einer selbstbestimmten gesellschaftlichen Entwicklung vor allem eine gerechte Wirtschaftsordnung, wie sie ALBA repräsentiert.

Die Vorsitzende der kubanischen Umweltkommission, Gisela Olonso, hob hervor, dass die energeti-

sche Revolution auf Kuba Teil einer globalen Kampagne ist, um die Probleme bei der Energieversorgung durch die strategische Hinwendung auf nachhaltige Energiequellen wie Solar-, Wind- und Bioenergie zu bewältigen. Nicht die alleinige Orientierung auf kostengünstige Ölimporte aus Venezuela steht im Mittelpunkt der Debatte, sondern die Ressourcen, über die Kuba selbst verfügt, rücken stärker in den Mittelpunkt der Energiepolitik. Mehrfach wurde auf die Auswirkungen der Hurrikane Gustav und Ike hingewiesen. Auch diese Klimaphänomene zwingen zu Veränderungen in der Energiepolitik. Als positives Beispiel wurde immer wieder das kubanische Vorkurs- und Zivildienstprogramm erwähnt.

Auf einer weiteren Veranstaltung stand die kubanische Energiepolitik in Verbindung mit Permakultur im Mittelpunkt. Der Begriff Permakultur bezeichnet die bewusste Verbindung von gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsmechanismen mit den natürlichen Waldflächen. Je ausgeglichener der An- und Abbau von Waldflächen koordiniert wird, um so nachhaltiger sind die Auswirkungen auf die Klimaveränderungen, da die Waldbestände für den größten Abbau von Klimagasen weltweit sorgen. Die kubanische Delegation stellte den WWF-Bericht 2006 vor, in dem Kuba als einziges Land der Welt die Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung erfüllt. Dieser Zustand ist nicht zuerst das Resultat einer Entwicklungsstrategie, aber auch aus einer ungewollt herbeigeführten Situation kann im richtigen Moment eine positive Entwicklung entspringen.



„Eine andere Agrarpolitik in der Welt ist möglich“ – Demonstration in Madrid

## Solidarität mit Kuba in der Ukraine

Während des Europäischen Sozialforums in Malmö sprach „revista“ mit Wassilij Terestschuk (51), Vizepräsident der Gesellschaft Ukraine – Kuba. Die Fragen stellte Thomas Leinhos.

● **revista:** Wassilij, du bist stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft Ukraine – Kuba; hier auf dem Sozialforum vertrittst du zunächst eine andere Organisation. Wer seid ihr?

● **Wassilij:** Wir sind die „Marxisten der Ukraine“, eine Partei, die sich auf die marxistische antikapitalistische Tradition beruft, aber an keinem dogmatisierten Marxismus festhält. Zu Hause nennen wir uns nur „Organisation der Marxisten“ – im Unterschied zur klassischen Parteienstruktur.

● **revista:** Gestern, beim Seminar über Kuba und über die Politik der Europäischen Union, hast du die besondere Feindseligkeit der Regierungen in den meisten Staaten des vergangenen „sozialistischen Lagers“ zum Thema gemacht. Ist das auch so in der Ukraine?

● **Wassilij:** Bei uns streiten sich die Rechten mit den Linken darum, wer denn die bessere Solidarität mit Kuba ausübt. Es gibt Initiativen zur Unterstützung Kubas in allen gesellschaftlichen Bereichen. Natürlich geschieht das aus unterschiedlichen Interessenlagen heraus. Die einen haben ihr Geschäftsinteresse, den anderen liegt die gesellschaftliche Alternative am Herzen.

● **revista:** Und wo steht die „Organisation der Marxisten“ in diesem Spannungsfeld?

● **Wassilij:** Wir wollen den alternativen Gesellschaftsentwurf, den Kuba darstellt, im öffentlichen Bewusstsein lebendig halten und ihn bekanntmachen. Darüber hinaus und parallel dazu gibt es die unterschiedlichsten Interessen, Kontakte mit Kuba zu pflegen und Kuba zu unterstützen.

● **revista:** Welche konkreten Projekte für Kuba betreibt eure Gesellschaft?

● **Wassilij:** In unserem Umfeld wirkt die Jugendorganisation „Che Guevara“. Diese Jugendlichen organisieren Konzerte, Ausstellungen, Tanzkurse, Filmvorführungen und andere Veranstaltungen, bei denen Kuba, seine Geschichte, Kultur und Mentalität publik gemacht werden. Dabei gehen wir in Schulen, Hochschulen und Universitäten, an denen Spanisch unter-



richtet oder hispanoamerikanische Themen gelehrt und diskutiert werden. Wir helfen aber auch Unternehmen, Geschäftsbeziehungen auf Kuba anzuknüpfen. Unsere Unterstützer bei den Unternehmern stellen Ersatzteile zur Verfügung, die Kuba benötigt, verkaufen beispielsweise Reifen für die schweren LKW; sie versuchen, Gemeinschaftsunternehmen mit kubanischen Betrieben zu begründen und Handelsverträge auf der Basis des gegenseitigen Vorteils abzuschließen, oder aber sie spenden aus Solidarität – so zum Beispiel auch Milchpulver. Auf der anderen Seite fördern wir den politischen und kulturellen Austausch mit Kuba auf der Grundlage unserer internationalistischen Prinzipien.

● **revista:** Woher kommt diese breite gesellschaftliche Akzeptanz der Unterstützung für Kuba?

● **Wassilij:** Ja, wie bist Du denn drauf? Da sage ich Dir nur ein Wort: Tschernobyl! Kuba hat zehntausende Kinder aus der Ukraine – und auch aus Bjelorusland – behandelt, die von dem Atomunglück betroffen waren, und betreut die am schwersten Geschädigten bis heute. Das wird in unserer Bevölkerung anerkannt, über alle Parteigrenzen hinweg.

● **revista:** Entschuldige, darauf hätte ich selbst kommen können.

● **Wassilij:** Mehr noch: Als Juschtschenko die USA besuchte und an der Seite seines Freundes G. W. Bush dessen Forderung nach „Wiedereinführung der Demokratie“ in Nordkorea, im Iran und in Kuba „vollinhaltlich“ unterstützte, gab es bei uns sofort Proteste; angefangen bei Journalisten, auch in den Massenmedien, über Unternehmer und ihre Organisationen bis hin zu sozialen Vereinigungen und Parteien protestierte die Öffentlichkeit des Landes gegen diesen Kurs. Die Präsidialkanzlei musste sich von diesem Standpunkt ihres Chefs distanzieren.

● **revista:** Wassilij, wie bist du selbst zur Solidarität mit Kuba gekommen?

● **Wassilij:** Ich habe Philosophie studiert und meine Dissertation über die Entwicklung der philosophischen Theorien in Lateinamerika verfasst; an meiner Fakultät gab es insgesamt 25 kubanische Kommilitonen, und seither habe ich die Insel bestimmt an die zwanzigmal besucht. Daher meine Freundschaft und mein Interesse für Kuba. Ich bin überzeugt: Nur gemeinsam werden wir ein neues Projekt für die Gesellschaft jenseits des Neoliberalismus entwickeln können.

● **revista:** Wassilij, Cuba Sí wünscht eurer Organisation alles Gute für die Arbeit und dankt dir ganz herzlich für dieses Gespräch.

# Guantánamo

## blieb vom Hurrikan fast verschont

Das Cuba Sí-Milchprojekt Yateras/Imias verzeichnet gute Ergebnisse



**A**nfang November gehörten wir zu acht Cuba Sí-Aktivisten aus Berlin und Brandenburg, die nach Guantánamo reisten, um am dortigen Milchprojekt drei Wochen zu arbeiten. Eine gute Gelegenheit für direkte Einblicke in den Verlauf der 4. Agrarreform am Cuba Sí-Milchprojekt in Yateras/Imias.

Seit Oktober wird dort z. B. das Agrargesetz Nummer 259 umgesetzt. Ziel ist es, das bisher brachliegende Land – das sind ca. 50 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche Kubas – zu bewirtschaften. Jeder kubanische Staatsbürger kann einen entsprechenden Antrag stellen und bis zu 61 Hektar vom Staat zum Nießbrauch erhalten. Die Erträge aus der Bearbeitung dieser Flächen können sowohl für den Eigenbedarf genutzt oder aber auch auf dem Markt angeboten werden. Die Preise für die Produkte sind in einem staatlich vorgegebenen Preisrahmen frei wählbar.

Private Einzelbauern können bis zu 8 Arbeitskräfte beschäftigen, sofern sie die Lohnzahlung sowie die Urlaubsansprüche gewährleisten können.

ACPA-Präsidentin Teresa Planas, die uns in Guantánamo einen Besuch abstattete, berichtete, dass es etwa 1 500 Nutzungsanträge pro Provinz gibt. Die Mehrzahl der Bewerber möchte auf diesen Flächen Viehzucht betreiben.

In Guantánamo sollen in der ersten Etappe ca. 3 Hektar Land pro Bewerber vergeben werden. Die zu vergebenden Flächen liegen in der Nähe von Städten und Dörfern, so dass die dort vorhandene Infrastruktur genutzt werden kann.

Die Bauern erhalten staatliche Unterstützung in Form von Kleinkrediten. Zusätzlich wurde für die Rekulтивierung der Flächen ein Kreditprogramm aufge-

legt, welches den Bauern zu günstigen Konditionen angeboten wird.

Schwerpunkt in der Flächennutzung soll der Anbau schnell wachsender Pflanzen und Futtermittel sein, um rasch die erforderlichen finanziellen Mittel für neue Investitionen zu erhalten. Der Prozess der Vergabe und Nutzung der Flächen wird von staatlichen Institutionen kontrollierend begleitet, um Missbrauch zu verhindern.

Sichtbar positive Veränderungen konnten wir an unserem Projekt in Yateras und Imias feststellen. Viele der geplanten Neubau- und Rekonstruktionsmaßnahmen an Wohnungen und Stallanlagen sind bereits beendet. Von großer Bedeutung ist, dass die benötigten Baumaterialien vorhanden sind, so z. B. auch die verzinkten Dachbleche, die aus der Dominikanischen Republik importiert wurden. Sie können die Hitze gut abhalten und sind deshalb in dieser Region mit starker Sonneneinstrahlung unverzichtbar. Auch die mit dem letzten Solidaritäts-Container geschickten Sägen und anderen Werkzeuge sind eine wichtige Hilfe bei den Bauarbeiten.

In der Region Yateras wirken sich seit über einem Jahr hohe und stabile Niederschlagsmengen günstig auf die Produktivität des Projektes aus. 4 Vaquerías wurden neu gebaut, weitere 4 rekonstruiert. 2 Wohnhäuser sind neu gebaut worden, 5 repariert, und 8 befinden sich gegenwärtig noch im Bau. Die ertragreiche Aussaat von Futtermitteln führte zu der Entscheidung, zusätzliche Flächen für den Anbau proteinhaltiger Pflanzen zu nutzen. Der Tierbestand des Projektes ist stabil.

Die Erfolge in der Diversifizierung der Agrarproduktion haben dazu geführt, dass Yateras in dieser

Frage zum nationalen Referenzprojekt erklärt wurde. Das bedeutet, dass die in Yateras gesammelten Erfahrungen beispielgebend für die gesamte kubanische Landwirtschaft sind. Der erfolgreiche Anbau von Reis ist ein weiteres Novum des Projektes. Hier werden Erfahrungen und Entwicklungen beispielgebend für die künftige Gestaltung und Entwicklung der kubanischen Landwirtschaft gesammelt. Und noch ein Novum: Das Projekt Yateras baut erfolgreich Reis an.

Die Zahl der Beschäftigten des Projektbetriebes konnte von 118 auf 150 gesteigert werden. Erstmals sind auch Privatbauern in unser Projekt einbezogen wie z. B. José López, den wir besuchten. Er bewirtschaftet 10 Hektar Land mit Rinderhaltung, Schweine- und Schafzucht sowie dem Anbau von Bananen und anderen Früchten. Er trägt sich mit dem Gedanken, noch zusätzlich Land zu erwerben und weitere Beschäftigte anzustellen.

Der Bau einer gemischten Ziegen- und Schafstallanlage – einschließlich der Weideflächen und der Wohnung für die Bauernfamilie – ist in Imias in vollem Gang. Die Anlage bedeutet den Beginn der organisierten Haltung beider Tierarten in der Region.

Zurzeit wird am Bau des Wohnhauses für den Bauern gearbeitet, das benötigte Material ist vorhanden. Die Einteilung der Weideflächen und der Futtermittelanbau sowie der geplante Stallbau werden folgen.

ACPA-Präsidentin Teresa Planas (links) und Projektchef René Rico (Mitte) im Gespräch mit Beschäftigten des Projektes in Guantánamo

Zum Glück haben die diesjährigen Wirbelstürme nur geringe Schäden in der Region angerichtet, so dass auch die Projektarbeit davon kaum beeinträchtigt wurde. Die kubanischen Projektmitarbeiter um Direktor René Rico können sich über gut gefüllte Materiallager freuen, so dass die produktiven und sozialen Maßnahmen erfüllt werden können. Das ist eine zusätzliche Motivation. Vom großen Engagement des Projektkollektivs konnten wir uns in den drei Wochen überzeugen. Wir hoffen, dass dieser ansteckende Enthusiasmus auch bei uns noch lange anhält.

Monika Engel, Kerstin Brauer



Im Rahmen einer diversifizierten Produktion wird im Projekt Yateras verstärkt Reis angebaut.

# „Voraussetzung für die Zusammenarbeit mit der EU ist die Respektierung der Souveränität Kubas und der kubanischen Gesetzgebung“

Interview mit Maria Elena Salar, die in der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) die Cuba Sí-Projekte betreut. Maria Elena war im Oktober 2008 Gast beim Bundestreffen der Cuba Sí-Regionalgruppen.

● **revista:** Welche Schäden haben die Hurrikane Ike und Gustav in den Milchprojekten von ACPA und Cuba Sí in der Provinz Pinar del Río hinterlassen?

● **Maria Elena:** Pinar del Río war die am stärksten betroffene Provinz Kubas. Diese Hurrikane werden als die bisher zerstörerischsten in der Geschichte Kubas eingestuft. In den Gebieten, in denen das Milchprojekt angesiedelt ist, sind die Schäden an den Häusern und in der Infrastruktur sehr schlimm – wie in der gesamten Provinz Pinar del Río.

Zum Glück waren die Sachmittel des Projektes so gut gelagert, dass umgehend mit den Wiederaufbauarbeiten, insbesondere den Dachdeckerarbeiten, begonnen werden konnte.

wachsen ist und die im Bereich der Produktion von Grundnahrungsmitteln im gesamten Land Einfluss nimmt. ACPA besteht aus 2 400 Basisorganisationen und kann auf die Mitarbeit von 35 600 Einzelmitgliedern und 3 600 organisierten Mitgliedern zählen. Dies stellt ein beachtliches Potenzial dar, das kraftvoll dazu beiträgt, die Arbeit der Revolution auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen und industriellen Tierhaltung voranzutreiben.

Die Arbeitsabläufe basieren auf politisch und juristisch eindeutigen Regeln: ACPA verfügt über eine Satzung, außerdem eine Geschäftsordnung, die die internationale Zusammenarbeit regelt, sowie einen nationalen Strategieplan.



● **revista:** Welche Bedeutung haben die Projekte von Cuba Sí bei der Sicherung der Versorgung der kubanischen Bevölkerung mit Lebensmitteln?

● **Maria Elena:** Die Projekte von Cuba Sí spielen eine bedeutende Rolle bei der Gewährleistung der Versorgungssicherheit Kubas, da sie zur Steigerung der Milchquote beitragen. Das kommt allen Kindern Kubas zugute. Gleichzeitig dienen sie als Vorbild für andere Produzenten, besonders nun auch für diejenigen, die mit Inkrafttreten des Gesetzes 259 – das die Vergabe ungenutzter Anbauflächen an interessierte Kleinbauern regelt – bereits mit dem Anbau von Lebensmitteln begonnen haben.

● **revista:** Im kommenden Jahr feiert ACPA den 35. Jahrestag ihrer Gründung. Kannst du uns etwas über die Erfolge sagen, die ACPA im Verlauf dieser Jahre erzielt hat?

● **Maria Elena:** Schon jetzt, am Vorabend unseres 35. Jahrestages, können wir sagen: Wir haben die wichtigsten Teile der Aufgabenstellung, die seinerzeit zur Gründung der Organisation geführt haben, zur Zufriedenheit aller Beteiligten lösen können. Wir sind eine Organisation, die im Laufe der Jahre ge-

Der Erwerb von angemessener und empfohlener Technik und deren Anwendung in den landwirtschaftlichen Betrieben sowie die Weiterbildung sind zentrale Bestandteile der Arbeit von ACPA. Dementsprechend wurden in unseren vierteljährlich erscheinenden Publikationen schon mehr als 50 Gebrauchsanleitungen für Geräte veröffentlicht, die der artgerechten Haltung der verschiedenen Nutztierarten dienen, dazu Videos, Berichte, Broschüren, Schaltpläne, filmische Beiträge für den Fernunterricht und andere Dinge – alles für die Information und die Unterstützung der Produzenten. Darüber hinaus wurden Kenntnisse vermittelt, die der Organisation von Aktivitäten wie Workshops, Kurse oder Ausbildung von Rechtsanwälten dienen u. v. m.

Der Schutz und die Bewahrung bewährter Anbautechniken und der landesspezifischen genetischen Struktur der Tierwelt sind ebenfalls Bestandteil unserer Arbeit. Die Produzenten werden motiviert und befähigt, dies in den unterschiedlichen Regionen des Landes durchzusetzen.

ACPA zählt auf die Unterstützung von 12 Produktionsgesellschaften, die den technischen Austausch

auf verschiedenen Spezialgebieten fördern. Diese Produktionsgesellschaften unterstützen außerdem das Landwirtschaftsministerium auf Landwirtschaftsmessen. Dabei kommt der Präsentation besonderer Erfolge eine große Bedeutung zu.

In den letzten fünf Jahren haben wir uns verstärkt den Fragen der Züchtung zugewandt – sowohl innerhalb der Organisation, aber auch bei internationalen Projekten. Dies realisierten wir durch spezielle Maßnahmen zur Sensibilisierung für dieses Thema und zur Fortbildung auf allen Ebenen der Organisation. ACPA ist inzwischen auf diesem Gebiet dank der erzielten Erfolge bekannt.

Auf nationaler Ebene haben wir mit 23 Organisationen Kooperationsverträge abgeschlossen, die es uns erlauben, unsere Kräfte bei gemeinsamen Aktivitäten zum beiderseitigen Vorteil zu bündeln.

Auf internationaler Ebene unterstützen wir besonders auch die Zusammenarbeit Süd–Süd. Wir sind Mitglied in 29 Organisationen sowie Netzwerken in Südamerika und weltweit. Wir sind Mitunterzeichner der UN-Vereinbarungen zum Klimawandel und zum Kampf gegen die Wüstenbildung und haben uns beim Zustandekommen dieser Vereinbarungen aktiv beteiligt.

ACPA arbeitet mit aller Kraft daran, auf internationalem Gebiet politischen Einfluss zu nehmen – dies insbesondere beim Kampf gegen die Blockade, die die USA seit mehr als 40 Jahren gegen unsere Insel aufrecht erhält. Das geschieht in Kooperation mit den von der Zivilgesellschaft gegründeten internationalen Foren gegen die Blockade. Weiterhin unterstützt ACPA die Kampagne für die Freilassung der Fünf und leistet ihren Beitrag bei der turnusmäßigen Überprüfung der Mitglieder des Rats für Menschenrechte, die im Februar 2009 anstehen.

Maria Elena bei ihrem Vortrag auf dem Cuba Sí-Bundestreffen am Werbellinsee

● **revista:** In welchen weiteren Bereichen der kubanischen Wirtschaft ist ACPA aktiv? Mit welchen Regierungsorganisationen und NGOs arbeitet ACPA zusammen?

● **Maria Elena:** Seit dem Jahr 1993 richtet ACPA ihr Augenmerk auf die internationale Kooperation. Dieser Schritt ist eine Reaktion auf den Aufruf des Genossen Raúl Castro, dass Bohnen wichtiger seien als Kanonen („Los frijoles son más importantes que los cañones“). Damals begannen wir mit den Projekten zur Sicherung der Lebensmittelversorgung, welches ja von je her unser Hauptaufgabenfeld ist.

Ganz am Anfang wurden die humanitären Projekte von der EU kofinanziert. Später dann begannen wir mit dem Aufbau von Entwicklungsprojekten, bei denen wir auf die gewünschte humanitäre Hilfe zählen konnten. Bei dieser Aufgabe wurden wir in erster Linie von europäischen Organisationen unterstützt. Derzeit betreuen wir in Zusammenarbeit mit 22 Organisationen – darunter sind auch die Regierungen Japans, Kanadas, des Baskenlandes und weiterer spanischer Provinz- und Gemeindeverwaltungen – 32 Entwicklungsprojekte.

● **revista:** Vor kurzem besuchte der EU-Kommissar für Entwicklung und humanitäre Hilfe, Louis Michel, Havanna. Zentrales Thema war die Zusammenarbeit zwischen der EU und Kuba. Wie sollte deiner Ansicht nach diese Zusammenarbeit aussehen?

● **Maria Elena:** Voraussetzung für eine solche Zusammenarbeit ist immer die Respektierung der Souveränität Kubas und der kubanischen Gesetzgebung. Und sie darf nicht auf Vorbedingungen basieren, da wir nicht eine davon akzeptieren können.

# Projekt Öko-Kuba

Ökonomie und Ökologie gehen in der biologischen Landwirtschaft Hand in Hand.

Die ökologischen Sünden der industriellen Landwirtschaft hat auch Kuba bis 1990 ignoriert. In den 90er Jahren startet das Land die dritte Agrarreform – Grundgedanke ist die Selbstversorgung mit eigenen Mitteln. Im Klartext: Weiden ersetzen das Kraftfutter, Ochsen die Traktoren. Ab 1993 gibt es erstmals eine Ökosteuer für Betriebe, sie wird aber in der „Período especial“ kaum angewendet.

## Besseres Umweltbewusstsein

Eine weitere Neuerung in dieser Zeit ist die Aufteilung großer staatlicher in kleinere genossenschaftliche Betriebe (UBPC – Unidades Básicas de Producción Cooperativa). In diesen Genossenschaften wird die Lebensmittelproduktion zentral geplant und verwaltet. Der Staat bestimmt die ökologische Verfahrensweise in der Landwirtschaft – das Boden- und Wassermanagement, die biologische Plagenkontrolle, den Verzicht auf Chemikalien und die Etablierung von Biodiversität. Diese Tatsache kann für den Umweltschutz ein Vorteil gegenüber kapitalistischen Ländern sein, weil die Ökologie nicht von privaten ökonomischen Interessen ausgebremst wird.

Ein zusätzlicher positiver Effekt der Agrarreform: Die Landarbeiter einer UBPC fühlen sich verantwortlich für die Art der Bewirtschaftung und zeigen wesentlich mehr Engagement beim Umweltschutz als die Arbeiter in Großbetrieben.

Auch General Francisco Gonzalez Lopez, ein ehemaliger Gebirgskämpfer, ist heute Biolandwirt. Unter seiner Leitung werden auf über 400 Quadratkilometern Kaffee, Kakao, Yams, Maniok, Bananen und Gewürze angebaut. „Wir wollen die Finca so artenreich gestalten wie möglich“, sagt der General, „das stabilisiert langfristig auch unsere Erträge. Wir könnten ganz Kuba ausschließlich mit Biolandwirtschaft ernähren und brauchen die ganzen Pestizide und Kunstdünger gar nicht“.

## Grüne Revolution „dank“ Krise

Das Projekt Öko-Kuba entsteht in einer paradoxen Situation: Die Krise in der Nahrungsmittelproduktion zwingt Kuba einerseits, die Maßnahmen in der Landwirtschaft zuerst auf die Steigerung der Produktivität zu lenken. Andererseits können die Bauern durch die Blockade der USA und ohne Devisen keine Herbizide, Fungizide oder chemische Düngemittel kaufen. Deshalb setzt Kuba seit geraumer Zeit auf grüne Konzepte.

Institutionen für den Umweltschutz gibt es aber leider noch sehr wenige in Kuba. Allerdings ist die wachsende Sensibilisierung für dieses Thema vor allem in der Wissenschaft nicht zu unterschätzen. So sind z. B. die Forschung an biologischen Pflanzenschutzmitteln oder die Förderung der Artenvielfalt auf lange Sicht angelegt: Sie sollen nicht nur kurzfristig eine Produktionssteigerung erzielen, sondern nachhaltig die Umwelt schonen.

Mit der Gründung des Ministeriums für Wissenschaft, Technologie und Umwelt (CITMA – Ministerio de Ciencias, Tecnología y Medio Ambiente) ist der Umweltschutz seit 1994 institutionell verankert.

Kuba macht mit der Umstellung auf organische Landwirtschaft sogar international auf sich aufmerksam. Im Jahr 2006 erhält die Grupo de Agricultura Organico (GAO) in Stockholm den Right Livelihood Award, weil sie die Umstellung auf Bio-Landbau unumkehrbar machen will – auch nach der Krise.



Ochsen statt Traktoren: Wo es nur geht, verzichten die Bauern auf energieverbrauchende Maschinen.

## Kuba entwickelt sich nachhaltig

Der Öko-Plan funktioniert: Eine Studie zur nachhaltigen Entwicklung aus dem Jahr 2006 (Living Planet Report 2006) stellt dar, wie sich 147 Staaten ökologisch und im Hinblick auf die Lebensqualität entwickelt haben. Untersucht wurde u. a. der HDI (Human Development Index). Dieser Wert beschreibt Lebenserwartung, Bildung und Erziehung in Bezug auf das Bruttoinlandsprodukt. Ein HDI-Wert größer als 0,8 steht für eine hohe Lebensqualität. Die Studie betrachtet außerdem den sogenannten ökologischen Fußabdruck, der die Fläche berechnet, die notwendig ist, um die Bedürfnisse eines Menschen zu befriedigen (Schwellenwert bei 1,8 Hektar pro Person).

Lediglich ein Land hat beide Kriterien für eine nachhaltige Entwicklung erfüllt: Kuba (ökologischer Fußabdruck: 1,5 ha/P; HDI: 0,82).

## Bio-Boom in der Landwirtschaft

Wie funktioniert Bio-Landwirtschaft konkret? Die kubanischen Landwirte versuchen, so gut wie möglich auf Energie aus Benzin und Kohle zu verzichten. Und sie setzen auf Ochsenkraft. Das spart Ressourcen und verhindert außerdem die Verdichtung des Bodens durch schwere Traktoren.

Mit Mischkulturen und Fruchtwechsel kann auf teuren Kunstdünger verzichtet werden. Die Landwirte verwenden Regenwurmkulturen, um den Boden zu lockern und organische Abfälle in nützlichen Bio-dünger zu verwandeln. Der so gebildete nährstoffreichere Naturdünger ist mit ein Grund dafür, dass Kuba mittlerweile die saubersten Nahrungsmittel der Welt produziert. Aufgrund der geringen Industrialisierung fehlen zudem Schadstoffe, die über die Luft in die Nahrungskette gelangen können.

Um den Boden zu schützen und fruchtbar zu halten, wird Mulch gegen das Austrocknen gestreut, Obstbäume spenden Schatten und Steinwälle verhindern die Erosion durch tropische Regenfälle.

Melkanlagen, elektrische Weidezäune und andere technische Neuerungen sollen in Zukunft vorwiegend mit alternativer Energie betrieben werden. Die Agentur Cubasolar hat bereits viele öffentliche Gebäude mit Photovoltaik-Anlagen ausgerüstet.

Auch die Nutzung von Biomasse trägt zur Energiebilanz bei: Bis zum Jahr 2022 könnte theoretisch der gesamte Strom für die Insel durch die sogenannte Bagasse-Verbrennung produziert werden.

Pflanzenschädlingen wird schon seit langem mit biologischen Methoden zu Leibe gerückt, z. B. durch den Einsatz natürlicher Feinde. So werden Ameisen auf den Süßkartoffel-Bohrer losgelassen oder Schlupfwespen auf Raupen.

## Ökologie auf den Milchprojekten

In den Cuba Sí-Milchprojekten finden regelmäßig Workshops zum Thema Nachhaltigkeit statt. Hier werden auch neue Strategien für den biologischen Landbau beschlossen und umgesetzt. 44 Biogasanlagen und 12 Solarzäune sind bereits in Betrieb.

Eine große Rolle spielt die Weiterbildung an den Projekten, um neue Technik zu erklären oder um Wissen über biologische Kreisläufe und die Nutzung erneuerbarer Rohstoffe zu vermitteln.

Die zuerst rein produktionstechnisch orientierte Revolution weicht so einer integrierten ländlichen Entwicklung sowie der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Eine Harmonie zwischen Sozialsystem und Ökologie wird angestrebt. Deshalb wird die Bildungsarbeit auch in Zukunft eine große Rolle spielen. „Das Studium der Stärken der Natur und die Lehre des richtigen Umgangs mit ihr ist die einzige Art und Weise, die sozialen Probleme zu lösen.“ (José Martí) *Anika*

Die Wandmalerei an einem Bauernhaus bei Cienfuegos zeigt die Naturverbundenheit der Landwirte.



# Was sind das für bekloppte Typen?

Sie opfern ihren Urlaub, um bei sengender Hitze Zuckerrohr zu ernten, Unkraut zu jäten, Zäune zu streichen. Warum machen die das? Was sind das für bekloppte Typen?

Solche Fragen musste jeder schon mal beantworten, der von seinem Aufenthalt in einem Workcamp an den Cuba Sí-Milchprojekten erzählt hat. „Ja, vielleicht sind wir wirklich ein bisschen verrückt“, sagt Frank, „aber das ist eine unschlagbare Möglichkeit, den kubanischen Alltag kennenzulernen – die Sorgen und Freuden, die Lebenslust der Menschen“.

Drei Wochen Workcamp, das bedeutet zuerst einmal arbeiten und leben auf dem Lande. Die Gruppen bestehen aus 9 Personen, die Altersspanne reicht von 18 bis 60 Jahre. Voraussetzung ist eine gute körperliche Konstitution. In der Freizeit besuchen die Workcamper wissenschaftliche Institutionen, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, machen Ausflüge in die Stadt, zum Strand und feiern Fiestas mit den kubanischen Gastgebern.

Oft entstehen in dieser Zeit langjährige Freundschaften. Für Anja hat das Workcamp sogar das ganze Leben umgekrempelt: „Ich hatte etwas Angst, der Urlaub könnte nur aus Arbeit bestehen. Aber wir hatten viel Zeit, uns und die Kubaner kennenzulernen – naja, dank der internationalen Solidarität bin ich jetzt verheiratet und habe einen kleinen Wurm.“

So unterschiedlich die Leute, so unterschiedlich sind auch die Gründe, sich für ein Workcamp zu entscheiden. Jana z. B. hatte im Unterricht einen Vortrag über Kuba gehalten. „Während meiner Recherche landete ich auf der Website von Cuba Sí. Da habe ich vom Workcamp erfahren, fand es aus idealistischen Gründen cool und hab's dann während meiner ersten Semesterferien verwirklicht.“

So manch einer erfüllt sich mit dieser Reise einen langen Traum, hat jahrelang dafür gespart; andere bekommen den Kuba-Trip zum Abi spendiert. Sogar



als Geschenk zum 50. Geburtstag ist das Ticket ins Workcamp schon überreicht worden.

Ein schöner Nebeneffekt: Viele engagieren sich nach dem Kuba-Aufenthalt in der Soliarbeit. Einige beginnen, Spanisch zu lernen, und werden zu „Wiederholungstätern“. Andere besuchen ein, zwei Jahre später ihre kubanischen Freunde oder zeigen den Eltern das Land und die Milchprojekte.

Ein Wiedersehen feiern die Workcamper jedes Jahr auf der Fiesta de Solidaridad in Berlin. Bei Mojito und kubanischer Musik erinnern sie sich an den Kampf mit dem Marabugestrüpp, an das Maispulver oder an das allabendliche Gläschen Rum.

Noch ein Wort zum Reisepreis: Der dickste Brocken ist natürlich das Flugticket. Und dafür halten die Airlines immer mehr die Hand auf. 1040 (!) Euro kostet der Flug in diesem Jahr, das treibt den Reisepreis um 260 Euro nach oben.

Abschlussparty im Workcamp Sancti Spiritus

Cuba Sí organisiert die Workcamp-Reisen – verdient daran aber keinen Cent. Und als Solidaritätsorganisation sagen wir klipp und klar: Wir werden nicht mit den kubanischen Gastgebern über die ohnehin schon günstigen Preise für Verpflegung und Unterkunft feilschen, um den Reisepreis zu drücken.

Für viele Interessierte ist allerdings die finanzielle Schmerzgrenze schon erreicht – das wissen wir.

Trotzdem würden wir nur ungern diese einzigartige Möglichkeit aufgeben, Kuba so hautnah kennenzulernen. Denn wir sind überzeugt: Es gibt in unserem Land noch eine Menge „bekloppte Typen“, die ihren Urlaub opfern, um bei sengender Hitze Zuckerrohr zu ernten, Unkraut zu jäten und Zäune zu streichen.

● Mehr Infos zu den Cuba Sí-Workcamps unter [www.cuba-si-org](http://www.cuba-si-org) Anja und Jörg



Generalversammlung der UNO: Kuba – 185 Stimmen, USA – 3 Stimmen. Text in der Sprechblase: „Diese Kubaner machen mich fertig.“ (Karikatur: Lacoste)

## 26. Havanna-Messe

Vom 3. bis 8. Dezember fand in der kubanischen Hauptstadt die 26. Internationale Havanna-Messe statt – die größte für Investitions- und Konsumgüter in der Region. Sie bietet Gelegenheit zu ersten Kontakten und zu intensiven Analysen des sich erholenden kubanischen Marktes. 56 Länder sowie mehr als 1400 Unternehmen nahmen an der Messe teil. Die am stärksten vertretenen Länder waren Spanien, Kanada, China, Italien, Panama und Deutschland. Der US-amerikanische Rinderzüchter John Parke Wright sagte im Namen seiner Delegation: „Wir brauchen einen Wechsel in der Politik gegenüber Kuba, um den bilateralen Handel wieder voranzubringen“. Aus den USA nahmen 232 Unternehmen teil.

## Pumpen für Staudämme

Im Rahmen des Programms der „Energierévolution“ plant das kubanische Investitionsministerium den Bau von 220 elektrischen Wasserpumpen an den über 230 Staudämmen der Insel. Dies bedeutet eine Aufstockung der 180 schon vorhandenen hydraulischen Anlagen. Gleichzeitig wird in Zusammenarbeit mit China ein Plan für elektrische Mini-Wasserpumpen entwickelt. So können – Windkraftanlagen und Solarzellen mit einbezogen – über 600 000 Haushalte auf dem Lande mit Strom versorgt werden.

## Gemeinsame Währung

Als Antwort auf die Finanzkrise hat das linke Handelsbündnis ALBA die Etablierung einer regionalen Währung beschlossen. Um beim gegenseitigen Handel auf den Dollar als Zahlungsmittel verzichten zu können und sich vor Kursschwankungen besser zu schützen, soll der „Sucre“ möglichst schnell als virtuelle Währung eingeführt werden. Damit könne langfristig eine kontinuierliche Investitionspolitik gewährleistet werden, so lautet das Ergebnis des 3. ALBA-Gipfeltreffens am 26. November 2008 in Caracas. „Wir werden nicht mit verschränkten Armen darauf warten, dass der Internationale Währungsfonds oder die Weltbank die Probleme lösen“, sagte Gastgeber Hugo Chávez.

## Neuer Agrarminister

Auf Vorschlag des kubanischen Präsidenten Raúl Castro hat der Ministerrat Ulises Rosales del Toro, bisher Minister für Zuckerproduktion, zum neuen Landwirtschaftsminister ernannt. Er löst Maria del Carmen Perez ab. Nach offiziellen Angaben wurde Ulises Rosales, General der FAR a. D., wegen seiner großen Erfahrungen und Erfolge als Minister der Zuckerproduktion ernannt. Es sei notwendig, der Agrarproduktion neue Impulse zu verleihen, um die Lebensmittelversorgung im Land zu garantieren.

# Wir müssen uns vernetzen

Jedes Jahr im Oktober treffen sich die Cuba Sí-Regionalgruppen zu ihrem Bundestreffen am Werbellinsee. Im Herbst 2008 kamen wieder einmal fast 100 Mitstreiter in die Europäische Jugendherolungs- und Begegnungsstätte. Das Cuba Sí-Netz erstreckt sich mittlerweile von Bayern bis Mecklenburg – und wächst weiter.

Seit 2008 darf sich Cuba Sí „Bundesarbeitsgemeinschaft“ der LINKEN nennen. Und als Bundes-AG haben wir natürlich nicht nur Regionalgruppen im Osten des Landes – Cuba Sí gibt es in Hamburg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen und Hessen. Beim Bundestreffen 2008 stellte sich eine neue Regionalgruppe aus Lübeck vor. Jetzt ist Cuba Sí also auch in Schleswig-Holstein präsent.

Gesagt werden muss aber auch: Einige Mitstreiter, die in den alten Bundesländern eine Regionalgruppe aufgebaut haben, stammen aus dem Osten. Sie haben dort Gleichgesinnte gefunden und leisten eine für Kuba unverzichtbare Soliarbeit – manchmal unter schwierigen Bedingungen.

Die Regionalgruppe Hamburg z. B. ist allerdings schon ein sehr selbständiger Sprössling. Ihre Arbeit wird über die Hansestadt hinaus wahrgenommen. Traditionell beteiligt sich Cuba Sí Hamburg am Methesselfest (in diesem Jahr wird es vom 7.–9. Juni stattfinden), organisiert regelmäßig Diskussionsrunden (2009 zum Thema „50 Jahre Menschenrechte – 50 Jahre Revolution“) und immer wieder Infostände. Zum Fußballspiel des FC St. Pauli gegen die Auswahl Kubas im frisch renovierten Stadion am Millerntor war Cuba Sí Hamburg nicht zu übersehen: Mit wehenden Kuba-Fahnen bereiteten sie den Mannschaften und den Botschaftsmitarbeitern aus Berlin einen stürmischen Empfang.

Einige Regionalgruppen im Westen aber haben noch zu wenige Mitstreiter. Unter diesen Bedingungen eine kontinuierliche Arbeit im gesamten Bundesland zu organisieren, ist oft ein Kraftakt. Dafür braucht man Freunde, auf die man sich verlassen kann, aber auch ein gutes Kommunikationsnetz. Gerade deshalb ist ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch wie auf dem Bundestreffen so wichtig.

Anke Schneider von Cuba Sí Braunschweig nimmt die Mühen des Alltags mit Humor. Sie hat acht treue Mitstreiter, die zum Teil über das ganze Bundesland verstreut sind. Einmal im Jahr treffen sie sich, ansonsten werden alle Pläne per Telefon oder E-Mail gemacht. Trotzdem leistet Cuba Sí in Niedersachsen eine tolle Arbeit. Zum 1. Mai, am Antikriegstag und zum multikulturellen Stadtfest in Braunschweig sind Anke und ihre Getreuen immer mit dabei.

In Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg ist Cuba Sí stark. Die Regionalgruppen in Dresden, Leipzig und Chemnitz sind fest im politischen Leben ihrer Städte verankert und stemmen eine Menge Aktionen und Veranstaltungen: Der Stand auf dem Striezelmarkt in Dresden, das multikulturelle Stadtfest in Leipzig, die enge Zusammenarbeit mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung und – nicht zu vergessen – die Sammlungen für die Spendencontainer.

Eins kann man aber kaum glauben: Zwischen diesen Gruppen gab es bisher kaum Kontakte. Jetzt soll eine Landesgruppe gegründet werden, um die vielen Möglichkeiten noch besser zu nutzen.

Dieser Schritt ist in Mecklenburg-Vorpommern bereits getan: Die Mitglieder der sieben Regionalgruppen haben eine Landes-AG gegründet. Zweimal im Jahr treffen sie sich in Rostock. Die Hafenstadt haben sie aber nicht zufällig als Austragungsort dieser Treffen gewählt. Die Uni Rostock hat gute Verbindungen zu den Universitäten in Santa Clara und Havanna. Die Regionalgruppen im Osten haben natürlich auch eine starke LINKE im Rücken, ein großer Vorteil für die Soliarbeit.

Erfolge darf man wiederholen, Fehler braucht man nicht zweimal machen – auf dem Bundestreffen im Herbst waren sich die Teilnehmer einig: Die Kommunikation zwischen den Gruppen muss noch besser werden. Jede Gruppe muss ein eigenes Interesse haben, Erfahrungen, Projektideen und auch die Erfolge in der Solidaritätsarbeit der Cuba Sí-Familie mitzuteilen. Die „revista“ wird natürlich gern darüber berichten.

*Die Rostocker Cuba Sí-Regionalgruppe auf dem Bundestreffen am Werbellinsee Ende Oktober 2008. Dieses Wochenende bietet jedes Jahr eine gute Gelegenheit, Kontakte zwischen den Regionalgruppen auszubauen.*



## Nachgefragt bei:

### Eberhard Lehmann Cuba Sí Chemnitz

● **Seit wann bist du bei Cuba Sí?**

Seit 15 Jahren – und seit 10 Jahren bin ich der Leiter der Regionalgruppe.

● **Warum bist du solidarisch mit Kuba?**

Bereits 1988 als Tourist habe ich das schöne Land, seine offenherzigen Menschen und die Errungenschaften der Revolution schätzen gelernt. Solidarische Hilfe war deshalb nach den schlimmen Folgen des Wegfalls der Wirtschaftsbeziehungen zu den osteuropäischen Ländern für mich eine Selbstverständlichkeit

● **Können wir von Kuba lernen, und wenn ja, was?**

Sicher. Kuba beweist z. B. mit dem Einsatz von tausenden Ärzten: Auch in schwierigen Zeiten ist solidarische Hilfe möglich.

● **Dein liebster Ort in Kuba?**

Das alte und das neue Havanna mit seinem pulsierenden Leben und seiner Kultur strahlt auf mich Lebensfreude aus. Ich könnte stundenlang am Malecon verweilen. Mich hat aber auch die wunderschöne Landschaft im Tal von Viñales beeindruckt.

● **Worin besteht für dich kubanisches Lebensgefühl?**

In der ansteckenden Lebensfreude, der Gelassenheit, der Herzlichkeit gegenüber anderen Menschen und in der Liebe zu Musik und Tanz.

● **Was verbindest du mit „Milch für Kubas Kinder“?**

Ich halte das für ein großartiges Projekt, denn es ist in erster Linie auf das Wohl der Kinder gerichtet. Diese Arbeit ist zugleich Hilfe zur Selbsthilfe. Mit dieser Aktion können wir einen teilweisen Ausgleich für die von der BRD gestrichenen Milchpulverlieferungen der DDR schaffen. In den vielen Solidaritätsspenden spiegelt sich die gute Resonanz dafür wider.

● **Was sollte Cuba Sí noch besser leisten und wie?**

Auf den Erfahrungsaustausch zwischen den Regionalgruppen sowie auf die Nachhaltigkeit in den Milchprojekten sollte noch stärker Einfluss genommen werden.

● **Lieber Eberhard, am 13. Dezember 2008 hast Du Deinen 80. Geburtstag gefeiert. Die Redaktion der „revista“ gratuliert sehr herzlich.**

# Nationalsport in Kuba: Béisbol

Ich esse nicht bei McDonalds. Ich fahr auch keinen Cadillac. Und Baseball schau ich mir schon gar nicht an – das sind so oder ähnlich fast schon Reflexe von Yankee-Verächtern.

Dabei sollte man – zumindest was Baseball betrifft – durchaus in sich gehen. Das Wichtigste zuerst: Baseball wurde, wiewohl selbst Fidel davon ausgeht; *nicht* in den USA erfunden. Sondern Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in den Hinterhöfen der entstehenden Manufakturen im Süden Englands.

Bis dahin war Cricket seit gut vier Jahrhunderten Beschäftigung gelangweilter Adliger. Wegen zu teurer Ausrüstung erfand sich ein ähnliches Spiel, das nur halb so viel Platz erforderte und dessen Sportgeräte aus einer vom Baum geschnittenen Keule, einem mit Garnresten aus den Webereien umwickelten Korkstück sowie ein paar Lumpen, die die Spielmale darstellten, bestand. Mithin ein traditioneller Arbeitersport also. Es konnte sich auf der Insel aller-

dings nicht gegenüber Cricket und dem kurze Zeit später etablierten Fußballsport durchsetzen.

Britische und irische Einwanderer brachten es fast ein halbes Jahrhundert später nach Nordamerika, wo als einzige originäre Leistung die Garnrolle in Leder eingenäht wurde und bis heute wird, da erst diese dicken Nähte die verschiedenen Effetwürfe ermöglichen.

Den Eintrag in die Geschichtsbücher, 1864 einen ersten Baseball samt Schläger nach Kuba gebracht zu haben, gebührt dem in Mobile, Alabama, zur Schule gegangenen Habañero Nemisio Guillo.

Langsam breitete sich der Sport über die ganze Insel aus. 1868 gründete Nemisio mit Freunden den ersten Verein in Kuba, den Habana Club – nach ihm wird eine zehn Jahre später gegründete Destillerie benannt.

Am 10. Oktober des gleichen Jahres begann der erste Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien – der „Guerra de los Diez Años“ (1868–1878) im Zuge dessen die Kolonialisten das Béisbolspiel 1869 verboten. Zum einen, weil der Sport wehrertüchtigend war, zum anderen, weil immer mehr Kubaner dem neuen Körperkult frönten statt bei den regelmäßig inszenierten Stierkämpfen pflichtschuldig den Conquistadores zu huldigen.

In diesen 10 Jahren liegt die große Popularität des Béisbol in Kuba begründet. Es breitete sich in der Illegalität rasend schnell bis in die kleinsten Dörfer aus und wurde zum Symbol für den Kampf um Freiheit und Gleichheit. Und zum Nationalsport der Kubaner bis heute.

Und so gründet sich 1878, nur wenige Wochen nach dem Ende des Krieges, mit der „Liga Cubana de Béisbol“ die erste Profiligen der Welt außerhalb der USA. Sie bestand aus drei Mannschaften, Habana Club, Almendares und Mantanzas.

Im dritten Unabhängigkeitskrieg (1895–1898) griffen die USA in den letzten Kriegsmonaten ein und besiegten die Spanier. Das führte leider nicht zur Unabhängigkeit, verbesserte das kubanische Béisbol aber gewaltig. Es fand um die Jahrhundertwende ein umfangreicher Austausch zwischen Spielern der beiden Länder statt. 1899 und nochmals 1902 bis 1905 spielte eine gemischte kubanische Nationalmannschaft gegen US-Ligamannschaften und sorgte dadurch für einiges Aufsehen, gab es in Nordamerika doch zwei verschiedene Ligen, die Major League und die Negroe League. In der Folge wechselten viele Kubaner in die US-Ligen – gemäß der Hautfarbe.

Es wechselten aber auch sehr viele Spieler aus der Negroe League in die Liga Cubana, was zu enormer Spielstärke führte. In den 1920ern verlor selten eine kubanische Mannschaft gegen eine US-amerikanische.

Dieses mit- und gegeneinander setzte sich bis zur Revolution fort.

1961 löste Fidel Castro die Liga Cubana auf und reamateurisierte die Spieler. Der Qualität des Baseballs und der Begeisterung des kubanischen Volkes tat dies keinen Abbruch. In der Folge gewann Kuba dreimal die Olympische Goldmedaille, in Beijing wurden die US-Boys mit 10:2 vom Feld gefegt, dennoch reichte es nur zu Silber.

Heute wird in Kuba von November bis April Béisbol gespielt. 16 Mannschaften treten gegeneinander an, eine aus jeder Provinz und zwei aus Havanna. Zu den stärksten gehören Industriales Habana – das Bayern München Kubas mit Fans auf der gesamten Insel –, der ewige Herausforderer Santiago de Cuba, dazu Villa Clara und Pinar del Río.

Man kommt in Kuba zwar leicht drumherum, bei McDonalds einzukehren, der Versuchung dagegen, mit einem Cadillac ins Estadio Latinoamericano oder Guillermon Moncada zu fahren, muss man nicht unbedingt widerstehen. Die Regeln erklärt gern der Sitznachbar.

Michael Trelenkamp

## Kubanische Träume

So heißt der 90-minütige Dokumentarfilm, den der Hamburger Regisseur Hans-Peter Weymar gemeinsam mit Cuba Sí produziert.

In einer dokumentarischen Reise durch Kuba bewegt sich der Film räumlich den Stationen der Revolution folgend durch das Land und zeitlich zwischen Geschichte und Gegenwart. Menschen unterschiedlicher Generationen, Berufe und Lebenszusammenhänge stehen im Mittelpunkt. Ein ambitioniertes Solidaritätsprojekt. Derzeit wird noch an Übersetzungen, Untertiteln und Schnitt gearbeitet – Uraufführung ist voraussichtlich im April 2009.

## Ernährung – ein Menschenrecht

ACPA und Cuba Sí präsentieren sich gemeinsam auf der Buchmesse Havanna im Februar 2009

„Hunger und Verschuldung sind die zwei Massenvernichtungswaffen, die von den Herren der Welt eingesetzt werden, um die Völker, ihre Arbeitskraft, ihre Rohstoffe und ihre Träume zu versklaven“, so bringt es der ehemalige UN-Sonderberichterstatte für das Recht auf Nahrung, Jean Ziegler, auf den Punkt („Das Imperium der Schande“, Goldmann 2008, 8,95 €).

Laut Welternährungsorganisation (FAO) könnte die Landwirtschaft auf unserem Planeten heute 12 Milliarden Menschen täglich mit 2 700 Kalorien ernähren. Von den heute 7 Milliarden Menschen leiden fast eine Milliarde an Hunger – Tendenz steigend.

Diesen globalen Völkermord und seine Ursachen wird Cuba Sí gemeinsam mit der kubanischen Partner-NGO ACPA (Kubanische Vereinigung für Tierproduktion) auf der 18. Internationalen Buchmesse im Februar 2009 in Havanna anprangern.

„Lieber Genosse“, so antwortete Jean Ziegler auf unsere Anfrage, „natürlich können Sie gern das Buch in Havanna präsentieren“.

Ermutigend war auch die Zustimmung und Unterstützung, die wir von Verlagen, Agrarspezialisten und politisch engagierten Menschen für dieses Vorhaben erfahren haben.

Heike Hänsel, Bundestagsabgeordnete der Partei DIE LINKE, und ihre entwicklungspolitische Sprecherin werden in Havanna dabei sein, um über Wege zu mehr Ernährungssouveränität für die Länder des Südens und die sogenannte Entwicklungspolitik der EU zu referieren.

Über 90 Buchtitel deutscher, kubanischer und spanischer Verlage zum Thema „Ernährung – ein Menschenrecht“ werden ACPA und Cuba Sí an einem Gemeinschaftsstand ausstellen.

Neben wissenschaftlichen und politischen Analysen zu unserem Ausstellungsthema beschäftigen sich die Bücher mit Beispielen und Vorschlägen für eine ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige und gerechte Ernährungs- und Agrarpolitik.



ACPA und Cuba Sí werden ihre Agrarprojekte im Rahmen der Solidaritätskampagne „Milch für Kubas Kinder“ vorstellen und dabei auch Fachliteratur präsentieren, die innerhalb dieser Zusammenarbeit erarbeitet und verbreitet worden ist.

Von großem Interesse für die Besucher werden anschauliche Materialien über gesunde Ernährung, Nahrungsmittelkonservierung oder den Anbau von Lebensmitteln für die Eigenversorgung sein.

Ergänzt wird die Ausstellung mit didaktischem Material vor allem für Kinder und Jugendliche sowie mit Bildtafeln, Postern und Multimedia-Präsentationen. Eine lustige Faltkuh zum Basteln wird bestimmt bei den jungen Besuchern reißenden Absatz – und vielleicht auch einen Namen – finden.

Mit diesem Ausstellungskonzept betreten ACPA und Cuba Sí Neuland. Mit dem Ende des Boykotts der Buchmesse durch die deutsche Regierung im Jahre 2007 war das Ziel unseres seit 2004 erfolgreichen Messeauftritts im Rahmen des Berliner Büros Buchmesse erfüllt. Ein neues Konzept war nach unserer Auffassung zwingend notwendig. Darüber haben wir bei Cuba Sí, aber auch mit ACPA und der Direktion der Buchmesse ausführlich diskutiert.

Größere Ernährungssouveränität für Kuba mit dem Kampf für die Überwindung von Hunger und Armut in der Welt zu verbinden – das ist eine auf der Hand liegende Verknüpfung. Einen besseren Ort als Havanna kann man sich dafür kaum vorstellen, zumal ACPA mit ihren Bildungsangeboten seit vielen Jahren schon Aussteller auf der Buchmesse ist.

Reinhard Thiele

# Punk, Rock und Revolution

Denkt man an kubanische Musik, so denkt man an die eleganten älteren Herren, denen Wim Wenders mit seinem Film Buena Vista Social Club zu weltweitem Ruhm verholfen hat. Doch Kuba hat mehr zu bieten als Bolero, Rumba und Son.

Über die moderne Musikszene Kubas, über neue und schräge Bands hört und liest man in den „westlichen“ Medien nur selten, obwohl sich seit den 90er Jahren eine neue Generation von Rockmusikern etabliert hat. Die daraus entstandene Szene erweist sich hinsichtlich ihrer Stilvielfalt als international anschlussfähig: Pop Rock, Hard Rock, Trash-, Death- und Heavy-Metal, aber auch Punk und experimentelle Rockmusik – alle Arten von Rockmusik sind vertreten. Dabei hat es der Rock in Kuba keineswegs leicht gehabt.

## Rockmusik in Kuba

Die Rockgeschichte Kubas beginnt Ende der 50er Jahre, als der Rock'n'Roll mit der Musik von Elvis Presley ins Land strömt. Auch in Kuba gilt Presley als musikalisches Vorbild. Seine Songs werden gecovered, Bands wie die „Hot Rockers“ mischen den Rock'n'Roll mit den Rhythmen des Cha-Cha-Cha.

Die Revolution 1959 bringt eine veränderte Kulturpolitik. Nach der Verstaatlichung von Unterhaltungsindustrie, Rundfunk und Fernsehen verlassen die US-amerikanischen Plattenfirmen die Insel; und durch die Wirtschaftsblockade der USA verlieren viele Künstler ihre Absatzmöglichkeiten im Ausland.

Trotz zunächst verschlechterter Auftritts- und Verdienstmöglichkeiten für etablierte Musiker bringt die Kulturpolitik jener Zeit zahlreiche Verbesserungen für die Bevölkerung: Die musikalische Ausbildung wird kostenfrei, und die Alphabetisierung ermöglicht vielen Kubanerinnen und Kubanern überhaupt erst eine Teilhabe am Kulturleben.

Der Rock hat es zunächst schwer, sich durchzusetzen. Das Abspielen zeitgemäßer Rockmusik, wie die der „Beatles“ oder der „Rolling Stones“, ist zwar nicht verboten, wird aber auch nicht gefördert. Ab 1973 herrscht eine generelle Ausstrahlungssperre für angloamerikanische Musik. Dennoch finden die jungen Kubaner Mittel und Wege, sich die Musik ihrer Idole zu beschaffen. So finden Elemente des Rocks Eingang in die Nueva Trova: Liedermacher wie Pablo Milanés oder Silvio Rodríguez lassen sich von Bob Dylan und Joan Bàez inspirieren.

## Hören und lesen

Das legendäre Konzert des Buena Vista Social Club 1998 in der Carnegie Hall von New York jetzt endlich auf CD. Omara Portuondo, Compay Segundo, Ibrahim Ferrer, Rubén Gonzáles, Eliades Ochoa in berauscher Spiellaune.

- „Buena Vista Social Club at Carnegie Hall“, World Circuit Records, 2008

Haiku ist eine japanische Gedichtform und gleichzeitig Titel der neuesten CD der kubanischen Ausnahmemusikerin Yusa. Aufgenommen in Havanna, produziert und gemixt vom Brasilianer Alé Siqueira, verschmelzen afrokubanische Tradition mit Soul, Rap, Rock und Jazz zu einem sehr persönlichen Album.

- Yusa: „Haiku“, Tumimusic, 2008

Mit dem ersten Rockfestival auf kubanischem Boden, dem „Invierno Caliente“ 1981, erhält die Szene einen wichtigen Impuls. Mit dabei sind zwei Bands, die in der Geschichte des kubanischen Rock eine Zäsur setzen: „Sintesis“ und „Arte Vivo“. Beide Gruppen mischen Hardrock mit vielerlei Stilen. „Sintesis“ kreiert darüber hinaus eine Musik, die Rock mit afrokubanischen Rhythmen verflocht.

Ab 1987 gibt es einen Schallplattenpreis für Rockgruppen, die Szene bleibt aber noch auf Havanna beschränkt, wo mit dem „Patio de Maria“ eine Auftrittsstätte für Rockbands geschaffen wird. Die Lockerung der Verhältnisse führt zur Akzeptanz von Rockmusik. Der in den 90er Jahren entstehende, immer härter werdende „Rock nacional“ lässt Metal-Bands wie „Zeus“ und „Tendencia“ gesellschaftsfähig werden – obgleich langhaarige Typen auch heutzutage noch allzu gern beäugt werden.

## Der Alltag der Musiker

Das Leben eines kubanischen Musikers ist auch heute keineswegs leicht. Jungen Bands fehlt das Equipment, Instrumente sind schwer zu beschaffen oder unerschwinglich. Es mangelt an Ersatz- und Reparaturmaterial. Die Transportmöglichkeiten sind schlecht, es fehlen Mittel für die Werbung. Mit Beginn der „Spezialperiode“ spitzt sich die Situation zu, was die viel gerühmte Improvisationsfähigkeit der Kubaner befeuert: Gitarrensaiten werden durch Kabel ersetzt, Plattenspieler als Verstärker genutzt, Metallfässer dienen als Schlagzeug. Sicherlich: Das alles führt nicht zu einer Verbesserung der Klangqualität, gespielt wird dennoch.

Alben im eigenen Land qualitativ hochwertig zu produzieren ist schwierig. Das staatliche Label EGREM bringt nur 50 bis 60 CDs pro Jahr heraus. Viele Musiker versuchen deshalb, ihre Alben im Ausland zu produzieren, wie die Metal-Band „Tendencia“, die ihr Album „Re-evolution“ bei der deutschen Firma „System Shock“ einspielt.

## Berühmt und doch underground

Die Band „Tendencia“ gründet sich Ende 1993 in Pinar del Río und spielt zunächst Trash-Metal. Seit 1998 findet „Tendencia“ mehr und mehr zu einem eigenen Stil: Sie entwickelt den „Etno-Metal“, auch „Metal Mestizo“ genannt, der den schweren, schleppenden Gitarrensound des Metal mit afrokubanischen Klängen mischt.

Zwei der Bandmitglieder arbeiten nebenbei für die Asociación Hermanos Saiz (AHS), einer Nichtregierungsorganisation, die sich der Förderung von jungen kubanischen Talenten widmet. Sie verhilft

X Alfonso gehört zu den kreativsten Köpfen der jungen kubanischen Populärmusik, das beweist er mit seinem neuen Album „Revoluxion“. Auf der Fiesta de Solidaridad 2008 in Berlin zeigten sich Tausende von seiner virtuosen Show fasziniert. Dass er auch ein exzellenter Videokünstler ist, beweist die DVD zum Album.

- X Alfonso: „Revoluxion“, EGREM, 2008

Neuer Krimi von Leonardo Padura: Mario Conde schlägt sich als Antiquar in Havanna durchs Leben. Nachdem er auf eine wertvolle Bibliothek stößt, scheinen alle seinen Geldsorgen gelöst, gleichzeitig sind aber seine Fähigkeiten als ehemaliger Kriminalpolizist gefordert. Leonardo Padura in Höchstform.

- Leonardo Padura: „Die Nebel von gestern“, Unionsverlag 2008, 19,90 €



„Es gibt viel Musik auf Kuba und eine Menge junger Menschen, die gute Musik machen. Es ist schade, dass die Welt denkt, die kubanische Musik sei nur diejenige, die vor 1959 gemacht wurde.“ Carlos Alfonso

Künstlern aller Sparten zu Auftritten, sorgt für Transport, Unterkunft sowie den technischen Support. Über die AHS werden auch regelmäßig Rock- und Hip-Hop-Festivals initiiert, wie z. B. das seit 1995 jährlich stattfindende Rockfest in Pinar del Río.

## Punk cubano

Einen enorm schwierigen Stand hat der Punk in Kuba. Gründe dafür sind z. B. die mangelnde Kenntnis über die Ideengeschichte des Punks oder die gesellschaftliche Abwehrhaltung dem „verrückten“ Genre gegenüber.

Die Punk-Szene Kubas ist klein, so wie das bei jeder Avantgarde der Fall ist. Im Westen ist das nicht anders. Anders jedoch ist, dass der Punk im Westen nicht mehr verbannt wird. Er wird, bis auf wenige, gesellschaftlich angepasste Punkbands, aber auch nicht hofiert, sondern weitgehend ignoriert.

Eine Grundhaltung des Punk ist die Abwehr gesellschaftlicher Normierungsprozesse, die – persönlichkeits- und temperamentssabhängig – in offen kritisches oder totales Verweigerungsverhalten der jeweiligen Gesellschaft gegenüber münden kann. Der Punk ist als linksorientierte Musikform in England und den USA Ende der 70er Jahre entstanden, auch als Anti-Gebärde gegenüber einem alles verschlingenden, Originalität vernichtenden Musik- und Kunstmarkt. Ob man die Ansichten des Punk teilt oder nicht, künstlerisch hat er immens viel zu bieten. Schon allein deshalb, weil er so radikal kritisch und abseitig ist.

Im November 2008 fand in Santa Clara wieder das „Metal City Festival“ statt. Seit 1997 kommen hier Punk- und Metal-Fans aus ganz Kuba zusammen, um bei Konzerten mehrerer Bands die karibischen Nächte durchzupogen.

## Internationale Öffnung

Kuba hat sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr für die internationale Rockmusik geöffnet. Viele ausländische Musiker und Bands haben in Kuba Konzerte gegeben, wie Manu Chao, „Audioslave“, „Manic Street Preachers“ und „Die Toten Hosen“. Fans und Berufskollegen dürften gleichermaßen begeistert sein: Die Rockmusik ist angekommen, wenn auch mit einiger Verspätung. Nora Habundia

# Hurrikan der Solidarität

Der kubanische Botschafter Gerardo Peñalver mit Containerspezialist Manfred Brandt am 28. Oktober 2008 beim Beladen des 329. Cuba Sí-Solidaritätscontainers. Starke Teams der kubanischen Botschaft und von Cuba Sí haben 15 Tonnen Hilfsgüter schnell in Berlin verpackt und auf die Reise zum Cuba Sí-Milchprojekt in der Hurrikanprovinz Pinar del Río geschickt.



## Was sonst noch geschah

- Am 16. September 2008 weilte Elizabeth Palmeiro – Ehefrau von Ramon Labañino, einem der Cuban 5 – zu einem ausführlichen Gespräch im Cuba Sí-Koordinierungsrat. Dabei ging es zuerst um wirksame Formen des Kampfes für die Befreiung der Fünf und für das Besuchsrecht der Ehefrauen von Gerardo Hernández und René González. Elizabeth traf sich in Berlin auch mit Politikern und Abgeordneten der Partei DIE LINKE, der SPD sowie mit Juristen und weiteren Solidaritätsgruppen.
- Am 19. und 20. September tagte in Magdeburg der Landesparteitag der Partei DIE LINKE Sachsen-Anhalt. Nach der Eröffnung betrat Hannelore Haese mit einer Cuba Sí-Spendenmilchkanne und den Worten „Ich bin nicht allein gekommen“ das Podium und verlas einen Spendenaufruf für die Hilfe nach den Wirbelstürmen Gustav und Ike. Stolze 751,35 Euro an Spenden kamen an diesem Tag zusammen. Eines von zahlreichen Beispielen direkter Solidarität.
- Trotz des Hurrikans Paloma, der Anfang November über Zentralkuba fegte, trafen sich zum 4. Kolloquium für die Befreiung der Cuban 5 und gegen Terrorismus Aktivisten aus 20 Ländern, darunter die bekannte Bürgerrechtlerin Angela Davis aus den USA, am 6. und 7. November in der Provinzhauptstadt Holguin im Osten Kubas.
- Herausgegeben von Hans Modrow und Dietmar Schulz, erschien im Herbst bei Dietz Berlin das Buch „Lateinamerika, eine neue Ära?“. Fern von eurozentrischer Sicht analysieren die Autoren die aktuellen Prozesse in Lateinamerika. „Was einigen in Europa fast archaisch erscheint, ist in Wahrheit weit fortgeschrittener als so manche linke Programmatik“. → „Lateinamerika, eine neue Ära?“, hrsg. von Hans Modrow, Dietmar Schulz, Reihe: Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd. 47, Karl Dietz Verlag Berlin 2008

## Vorschau

- 27. Januar bis 1. Februar 2009, Weltsocialforum in Belém, Brasilien.  
→ **Infos:** [www.weltsocialforum.org](http://www.weltsocialforum.org)
- 31. Januar, Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba e. V. in Essen.  
→ **Infos:** [www.netzwerk-cuba.de](http://www.netzwerk-cuba.de)
- 28. Februar bis 1. März, Europaparteitag der Partei DIE LINKE in Essen, Grugahalle.  
→ **Infos:** [www.die-linke.de](http://www.die-linke.de)
- 2. bis 6. März, 11. Internationales Ökonometreffen über Globalisierung und Probleme der Entwicklung, Havanna. → **Infos:** [www.aealc.cu](http://www.aealc.cu)
- 6. bis 8. März, ATTAC-Kongress „Kapitalismus am Ende? Analysen, Alternativen“, TU Berlin.  
→ **Infos:** [www.attac.de](http://www.attac.de)
- 3. bis 4. April, „60 Jahre NATO – kein Grund zum Feiern“, gegen den NATO-Jubiläum-Gipfel in Kehl und Strasbourg.  
→ **Infos:** [www.natogipfel2009.blogspot.de](http://www.natogipfel2009.blogspot.de)
- 16. bis 24. Mai, Internationale Musikmesse „Cubadisco 2009“, Havanna.  
→ **Infos:** [www.descargacubana.co.nz](http://www.descargacubana.co.nz)
- 21. bis 24. Mai, 32. Kongress der Bundeskoordination Internationalismus (BUKO) in Lüneburg.  
→ **Infos:** [www.buko.info](http://www.buko.info)
- 5. bis 7. Juni: Methfesselfest in Hamburg-Eimsbüttel mit Cuba Sí Hamburg – 3 Tage linkes Stadtteilstadtteilfest mit Politik, Live-Musik und Kulturprogramm. → **Infos:** [www.methfesselfest.de](http://www.methfesselfest.de) oder [www.cuba-si-hamburg.de](http://www.cuba-si-hamburg.de)
- 7. Juni, Wahlen zum Europaparlament
- 12. bis 14. Juni, Fest der Linken in Berlin  
→ **Infos:** [www.die-linke.de](http://www.die-linke.de)
- 20. bis 21. Juni, Bundesparteitag der Partei DIE LINKE zur Bundestagswahl 2009 in Berlin, Max-Schmehling-Halle.  
→ **Infos:** [www.die-linke.de](http://www.die-linke.de)
- 25. Juli, Fiesta de Solidaridad, Berlin-Lichtenberg.  
→ **Infos:** [www.cuba-si.org](http://www.cuba-si.org)

## Kuba 2009 erleben

„Milch für Kubas Kinder“ – Workcamps an den Cuba Sí-Agrarprojekten. Ein Angebot für Menschen, denen das Schicksal der sozialistischen Insel nicht gleichgültig ist.

- **Provinz Guantánamo:** 20.2. – 14.3.2009, Frankfurt – Holguin – Frankfurt
- **Provinz Sancti Spíritus:** 17.3. – 8.4.2009, Berlin – Varadero – Berlin
- **Provinz Pinar del Río:** 1.9. – 22.9.2009, Berlin – Madrid – Havanna – Madrid – Berlin
- **Provinz Havanna:** 23.9. – 14.10.2009, Berlin – Madrid – Havanna – Madrid – Berlin  
Preis p. P. ca. 1 380 € (Flug, Unterkunft, Vollverpflegung, alle Transfers), Reiseveranstalter: Tropicana Touristik und ACPA in Zusammenarbeit mit Cuba Sí; ausführliche Informationen und Anmeldung bei Cuba Sí. Zum Thema „Workcamp“ siehe auch Artikel auf Seite 8.
- **Sozialpolitisch-touristische Rundreise:** 29.4. – 14.5.2009, Gespräche, Begegnungen, Kultur, 1. Mai in Havanna, Preis p. P. 1 898 €

### ● Workcamp in Yateras 2008



## Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE

Redaktion: Redaktionskollektiv Cuba Sí, V.i.S.d.P. Reinhard Thiele

Gestaltung: Jörg Rückmann  
Fotos: Archiv Cuba Sí

Redaktionsschluss: 5. Dezember 2008

**Cuba Sí revista** erscheint zweimal jährlich.

10178 Berlin, Kleine Alexanderstraße 28  
Telefon: 030. 24 009 455, Fax: 030. 24 009 409  
E-Mail: [berlin@cuba-si.org](mailto:berlin@cuba-si.org)  
Internet: [www.cuba-si.org](http://www.cuba-si.org)

### Spendenkonto des Parteivorstandes der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)  
Konto-Nr. 13 2222 10  
VWZ: Milch für Kubas Kinder.
- Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00)  
Konto-Nr. 4382 2100 00.  
VWZ: Kuba muss überleben.

# Cuba Sí